

2 Von Zeit zu Zeit als Einbeinige leben — für mich kein Problem

Vorweg möchte ich mich ein alle denen bedanken, die mir durch E-Mails ihre Bewunderung für meine eigentlich etwas merkwürdige Beinamputations-Schauspielerei zum Ausdruck gebracht haben. Ich habe nicht gedacht, dass es doch so viele Männer gibt, die daran echte Freude haben, und was ich besonders interessant fand, offensichtlich eine Pretenderin einer echten, amputierten Frau vorziehen würden. Wahrscheinlich weil es doch, seien wir da mal ehrlich (und ich weiß wovon ich rede) Situationen gibt, in denen eine Beinamputation wirklich hinderlich ist. Zum Beispiel beim Tanzabend:

Es ist zwar bestimmt aufregend, dort als einbeinige „Saalkönigin“ zu erscheinen (ich bin mir sicher ich wär’s jedenfalls), aber so richtig Wiener Walzer tanzen geht als Beinamputierte an Krücken nun mal nicht. Und da ist eine Pretenderin eben im Vorteil. Ich kann mit meinem Liebsten Wiener Walzer tanzen, und wenn der Abend aus ist, kann ich Zuhause meine „Fleischprothese“ ablegen und als Beinamputierte die Nacht zu einem unvergesslichen Erlebnis für uns beide werden lassen! Im übrigen werde ich versuchen, nach und nach alle Wünsche zu weiteren Themen mit in meine Stories einfließen zu lassen. Nur soviel sei an dieser Stelle verraten: Bisher ist noch keine E-Mail bei mir angekommen, bei der ich dachte „Hey, warum hast Du das bisher noch nicht gemacht?!“. Also egal ob Schuhkauf oder Reiseausflüge...alles ist bisher bei mir schon da gewesen. Trotzdem bitte ich auch weiterhin um rege E-Mail-Sendungen. Bisher habe ich auch geschafft, jede E-Mail umgehend persönlich zu beantworten.

Im letzten Kapitel habe ich beschrieben, wie ich meinen Wunsch nach einer linksseitigen Beinamputation auslebe, ohne wirklich dauerhaft ein Bein zu verlieren. Ich bin jedoch nach wie vor der Meinung, dass ich wahrscheinlich vor Freude ausflippen würde, wenn ich nach einem Unfall im Krankenhaus aufwachen würde und feststellen müßte, dass ich ein Bein abgenommen bekommen hätte. Ich denke mir aber auch, dass diese Reaktion

wahrscheinlich bei den Krankenschwestern und Ärzten mit etwas Verwunderung aufgenommen würde. Trotzdem sei noch mal gesagt, dass ich nichts direkt unternehme, um ein Bein zu verlieren. Um aber doch bis zu diesem eventuell mal kommenden „Glückstag“ etwas von meiner Lust ausleben zu können, habe ich die Fähigkeit entwickelt, mein linkes Bein hochzubinden und durch geschickte Kleidung den mit Binden an meinen Po angedrückten Fuß so weit zu kaschieren, dass wohl niemand mehr merkt, dass mir das linke Bein gar nicht abgenommen wurde.

Ich war auch schon mehrfach in verschiedenen Städten als Behinderte einkaufen. Es ist einfach wundervoll, so an Krücken durch die Innenstädte zu schlendern, und immer nur einen Fuß unter dem Rock und Mantel hervorgucken zu sehen. Oh, wie liebe ich dieses Geräusch, wenn meine Krücken auf der Erde aufsetzen, und anschließend nur ein Schuhabsatz beim Schritt nach vorn zu hören ist. Und wie sehr genieße ich das doch so sichere Gefühl, meine beiden Unterarmgehstützen zu benutzen. Wer nie solche Dinger benutzen mußte, weiß nicht was ich meine. Wenn man nur ein Bein benutzen kann (entweder weil das andere gebrochen ist oder wie bei mir „abgenommen“ wurde) ist es einfach toll, sich wieder so sicher und doch relativ schnell fortbewegen zu können. Man kann eigentlich fast gar nicht umfallen, und man hat einen sogar noch sichereren Stand als mit zwei gesunden Beinen. Dabei habe ich auch entdeckt, welche unheimliche Freude bis hin zum Höhepunkt ich dabei verspüre, wenn ich plötzlich jungen Männern gegenüberstehe, die mich ansehen und verschämt bemerken, dass ihr Gegenüber (also ich) an Krücken gehen muß, da ihr ein Bein fehlt. So habe ich dann meine Ausflüge als Beinamputierte nach und nach weiter ausgebaut: Zuerst bin ich öfter in verschiedene fremde Städte gefahren. Fremd deshalb, weil ich ja möglichst niemand Bekanntem begegnen wollte, solange ich als Amputierte unterwegs war (Bei einem meiner „Ausflüge“ ist das dann doch mal passiert, aber dazu mehr in einem späteren Kapitel).

Der Erfolg meiner häufigen Einbeinigheit war übrigens, dass ich mein Bein immer länger hochgebunden lassen konnte, ohne dass es anfang weh zu tun. Mittlerweile kann ich das Bein gut und gerne 10-12 Stunden am Stück oben lassen. Mit einigen kurzen Unterbrechungen von einigen Minu-

ten Dauer (auf dem Klo z. B.) kann ich das Bein fast 16 Stunden oben lassen. Nur eine komplette Nacht als Beinamputierte durchzuschlafen habe ich bisher noch nie geschafft. Nach einigen Stunden Schlaf fängt das hochgebundene Bein immer sehr stark an wehzutun. Selbst die Vorstellung, ich hätte Phantomschmerzen, hilft da nichts mehr...der Verband muß runter vom Stumpf. Meist masturbiere ich dann noch einmal, um noch einen letzten Genuß von meiner „Amputation“ zu haben. Danach habe ich eh' meistens keine Lust mehr, als Amputierte herumzulaufen. Mit einer Ausnahme: Wenn ich in der Öffentlichkeit bin und einen Höhepunkt bekomme, weil ich merke, daß ich von netten Männern wegen meiner Beinamputation angestarrt werde. Das macht mich förmlich rasend. Da könnte ich eine Schau-erwelle nach der anderen bekommen. Manchmal muß ich mich dann irgendwo setzen, weil ich sonst schwach auf meinem einen Bein werden könnte. Wie gut, daß ich als Beinamputierte eigentlich immer einen Sitzplatz angeboten bekomme. Und gerade diese Aufmerksamkeit beschert mir dann manchmal den nächsten Höhepunkt. Ich erkläre dann, dass mir schwindelig geworden sei, da das Gehen an Krücken für mich als erst vor kurzem Amputierte noch sehr anstrengend sei. Meist entwickelt sich daraus ein nettes Gespräch. Fragen nach dem Grund meiner Amputation weiche ich meist geschickt aus, indem ich einfach sage, es sei ein Unfall gewesen und es fiele mir schwer darüber zu sprechen. Danach hat sich keiner getraut, weiter nachzuhaken.

Wenn ich so darüber nachdenke, was ich alles schon als Amputierte unternommen habe, und vor allem, was mir am meisten Spaß gemacht hat, dann fällt mir als erstes die folgende Situation ein: Wie gesagt gehe ich gerne in Städten einkaufen. Dabei liebe ich besonders große Shoppingcenter, weil die meist mit einem Parkhaus versehen sind. Dort findet man zum einem fast immer einen Parkplatz und zum anderen kann ich mich in meinem Van prima und diskret umziehen. Wenn ich doch nur einen echten Behindertenausweis hätte. Aber es geht auch so....Beim Shoppen gehe ich eigentlich durch alle Läden gerne, nur Schuhläden sind eine Ausnahme: Denn dort einzukaufen ist für mich als Beinamputierte ein besonderer Genuß. Als ich das erste Mal einen Schuhladen auf Krücken betrat, wurde mir sofort die Tür aufgehalten. Ich fragte nach Damenschuhen und wurde in die

entsprechende Abteilung begleitet. (Nebenbei bemerkt besorge ich mir mittlerweile alle Dinge, für die ich etwas Kundenberatung brauche, fast ausschließlich als Beinamputierte, da ich immer Beratung und Service bekomme. Nicht so wenn ich als Nichtbehinderte in Läden erscheine). Dort angekommen wurde ich von der Verkäuferin gemustert, als hätte sie noch nie davon gehört, dass auch Frauen beinamputiert sein können. Nachdem sie sich von dem Schreck erholt hatte, fragte sie, welche Art von Schuhen ich haben wollte. Ich erklärte ihr, dass ich auf der Suche nach einem neuen rechten, schwarzen Pump mit leichtem Absatz sei. Darauf erklärte sie mir, dass sie natürlich nicht einzelne Schuhe verkaufen könne, was ich auch verstand. Also bat ich sie, mir doch einmal etwas aus dem Regal zu zeigen. Und dann kam der Moment, auf den ich insgeheim so sehr gehofft hatte. Sie brachte mir einen wirklich schicken Schuh mit etwas Absatz aus dem Regal. Leider waren in diesem Geschäft nur die linken Schuhe im Regal ausgestellt. Da mir das sofort beim Umsehen aufgefallen war, trieb ich es wohl mit der Dame etwas auf die Spitze: Ich bat sie, mir doch beim Anprobieren des Schuhs behilflich zu sein. Sie setzte sich auf den Hocker vor mir und bat mich den Fuß auf die dazugehörige Fußablage zu stellen. Ich hob ohne ein Wort lediglich das, was von meinen linken Bein noch übrig war, und das war mein Stumpf. Sie erkannte die hilflose wackelnde Bewegung des Stumpfes unter meinem Rock und ihre Augen weiteten sich erschrocken... Oh je, war ihr das unangenehm, als sie feststellte, dass mir ausge-rechnet das linke Bein „abgenommen“ worden war. Ich dachte echt, sie stirbt vor Peinlichkeit. Sie ging dann nach zig-facher Entschuldigung ins Lager und holte den passenden rechten Schuh für mich. Es ist schon ein komisches Gefühl, an dem einen Fuß einen Schuh angezogen zu bekommen. Wieder einer der Momente, an denen ich mich so richtig vollwertig beinamputiert gefühlt habe. Es fühlt sich so schon oft komisch an, neue Schuhe zu tragen. Aber nur am rechten Fuß einen neuen Schuh und dann an Krücken ist sehr ungewöhnlich. Ich habe den Schuh übrigens gekauft. Und er erinnert mich jedesmal an mein tolles erstes Schuherlebnis; selbst wenn ich ihn bei meiner Arbeit zusammen mit dem linken Schuh an meiner „Bioprothese“ trage.